

Lösungen

Technische Hochschule Wildau

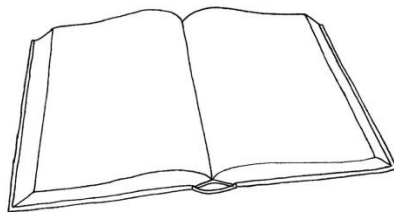


Sprachprüfung Deutsch

im DSH-Format

Lösungen

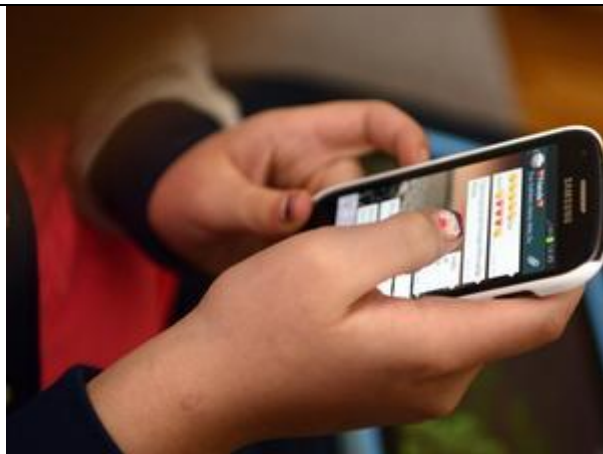
Leseverstehen
und
wissenschaftssprachliche
Strukturen



Warum wir ständig auf das Smartphone starren

Der Tagesspiegel, 14.06.2014 von Adrian Lobe

Wer lieber mit seinem Smartphone interagiert als mit dem Menschen gegenüber, leidet unter „Phubbing“. Forscher haben jetzt untersucht, wie Handys unser soziales Verhalten verändern – und das Gehirn



Worterklärungen		
Zeile		
Vorwort	interagieren	Interaktion betreiben, kommunizieren
9	Phänomen	Erscheinung
12	Kampagne	Werbeaktion
14	Sittenverfall	Rückgang des erwünschten sozialen Verhaltens
22	Proband	Versuchsteilnehmer
41	reduzieren	verringern
52	Junkie	(Drogen-)Süchtiger
58	Phantom	Fantasiebild/Trugbild
80	starren	auf eine Stelle sehen
84	permanent	andauernd
118f	Präfrontaler Kortex	Teil des Gehirns

1. Eine Situation, wie sie täglich tausend Mal in Deutschland passiert: Man sitzt beim Essen und starrt auf sein Handy. Die letzten 5 Status-meldungen auf Facebook, Whatsapp-Nachrichten und Eilmeldungen aus aller Welt sind wichtiger als der Mensch gegenüber. Phubbing nennt man dieses Phänomen, ein Kunstwort aus den Worten 10 „phone“ und „stubbing“ (vor den Kopf stoßen). Der australische Student Alex Heigh hat die Kampagne „Stop Phubbing“ gestartet, mit der er gegen den gesellschaftlichen Sittenverfall aufmerksam 15 machen will. Die Seite hat bereits 27 000 Facebook-Fans.

2. Im vergangenen Jahr führten Sozialwissenschaftler der University of Sussex eine Studie durch, die untersuchte, 20 wie Smartphones auf Interaktionen einwirken. Die Forscher teilten die Probanden in Gesprächspaare auf und ermunterten sie, über interessante Begebenheiten zu sprechen, die sie in den 25 letzten Tagen erlebt hatten. Einmal mit

einem Handy in der Hand, einmal mit einem Notizblock ausgestattet. Nach zehn Gesprächsminuten sollten die Teilnehmer Auskunft über das wechselseitige Verhältnis 30 geben. „Können mein Partner und ich Freunde werden?“. Diejenigen, die ein Handy vor sich hatten, beantworteten die Frage durchgehend negativer. Bei den Gesprächspaaren mit Block fiel die Antwort 35 positiver aus. Die Probanden kamen sich in dem Gespräch näher. Die Forscher schlossen daraus, dass das Handy „die Ausbildung von Freundschaften hindert, indem es den Einsatz und die 40 Aufmerksamkeit des Einzelnen für den Partner reduziert“.

3. Anlass zu Kulturpessimismus besteht deshalb noch nicht. Schließlich gibt es ja auch Paare, die sich beim Essen – ganz 45 analog – anschweigen. Auch das ist unkommunikativ. Durch Smartphones verläuft die Kommunikation aber über andere Kanäle. Gut 150 Mal am Tag schauen wir auf unser Smartphone. Manche

50 Leute schauen öfter auf das Display als in die Augen ihres Ehepartners. Sind wir also Smartphone-Junkies? Phil Reed, Professor für Psychologie an der Swansea University in Wales, der viel zu dem Phänomen

55 geforscht hat, sagt dem Tagesspiegel: „Es ist nicht eindeutig, ob die Leute Smartphone-süchtig sind, obwohl die Existenz der Phantomvibration, wenn wir also irrtümlich denken, dass das Handy

60 vibriert, eine Form der Abhängigkeit nahelegt. Klarer ist hingegen, dass die Leute danach süchtig sind, was das Smartphone kann – Internet, soziale Netzwerke und so weiter.“

65 **4.** Nach Reeds Definition gibt es drei Kriterien, mit denen man Suchtverhalten feststellen kann: Erstens ein gesteigertes Bedürfnis, das Menschen zeigen, wenn sie bis zu 60 Prozent ihres Tagesablaufs im

70 Netz verbringen. Zweitens negative Effekte, wenn der Internetkonsum beendet wird. Und drittens das, was der Psychologe „Durchbrechungen des Alltags“ nennt, wie zum Beispiel Phubbing. „Unsere Arbeiten

75 haben gezeigt, dass starke Internetnutzer negative Stimmungsschwankungen erleben, wenn sie mit dem Surfen aufhören“, konstatiert Psychologieprofessor Reed.

80 Was aber macht den Reiz aus, ständig aufs Handy zu starren? Geschäftliche Anrufe und E-Mails erscheinen uns im Privatleben als nervig. Wir wollen ja schließlich auch nicht, dass der Chef oder Freunde einen permanent stören. Warum phubben wir

85 dann? Können wir nicht abschalten?
5. In der Wissenschaft gibt es grob gesagt zwei Denkschulen, die erklären, warum das Internet suchtgefährdenden Charakter hat. Zum einen ist die Internetnutzung

90 unmittelbar und wirkungsmächtig. Man findet Dinge sofort, bekommt Belohnungen, kann Ereignisse in Echtzeit verfolgen. Smartphones machen das Internet noch

zugänglicher – und reizvoller. „Manchen 95 Leuten ermöglicht es, aus der Realität zu fliehen“, sagt Reed. Zum anderen ließen

sich damit „leere Momente“ füllen – etwa, nachdem der Kellner im Restaurant die Bestellung aufgenommen hat. „All diese

100 Elemente sehen wir auch bei anderen Suchterkrankungen. Die Internetsucht ist, zumindest psychologisch betrachtet, nicht viel anders als gewöhnliche

105 Abhängigkeitsmuster.“ Das Surfen auf dem Smartphone ist, könnte man sagen, so etwas wie Koffein für die Nerven.

6. Die Frage ist: Was passiert eigentlich in unserem Gehirn? „Der Einfluss von Smartphones auf das Gehirn wird immer noch heftig debattiert“, sagt Reed. „Es gibt zwei Themenkomplexe, die man unterscheiden muss. Zum einen der Einfluss des Smartphones selbst – manche Menschen fürchten, dass es gefährlich sei, 115 etwa wegen der Strahlung. Zum anderen die Funktionen des Smartphones. Das scheint einen Einfluss auf das Gehirn zu haben, vor allem im Schrumpfen des präfrontalen Kortex, also der Struktur, die für die Planung und Impulskontrolle zuständig ist. Was den Einfluss von starker Internetnutzung angeht, gibt es klare Effekte auf die Kognition und Stimmung des Einzelnen. Wenn eine Person zum Beispiel impulsiv ist oder 125 verhaltensauffällig ist, werden diese Probleme verschärft.“

7. Das herkömmliche Handy hat für viele Menschen offensichtlich ausgedient. 55 Prozent aller Bundesbürger ab 14 Jahren 130 verwenden zumindest gelegentlich ein Smartphone, also ein internetfähiges Mobiltelefon. Das zeigt eine Studie des IT-Verbandes Bitkom. 2013 nutzten erst 41 Prozent der Bürger ein Smartphone.

135 Die Hauptgründe für die steigende Nutzung der Smartphones: Mittlerweile gibt es die Telefone in allen Preisklassen und für unterschiedliche Bedürfnisse. Zudem steigt die Nachfrage nach mobiler Internetnutzung 140 seit Jahren enorm an. Nur acht Prozent aller Deutschen über 14 Jahre haben laut Bitkom gar kein Mobiltelefon.

Name: _____ Prüfer/in: _____ Prüfer/in:- _____

Leseverstehen

Bitte bearbeiten Sie die folgenden Aufgaben:

1. Welche Überschrift passt zu welchem Abschnitt?

Bitte schreiben Sie die Zahlen des Abschnitts vor die passende Überschrift.
Achtung! Nicht alle Überschriften passen!

4	Kriterien für Suchtverhalten
2	Smartphone und Interaktion
7	Immer mehr Smartphonennutzung
5	Denkschulen in der Wissenschaft
---	Smartphone und Publikation
6	Einfluss auf das Gehirn
3	Smartphone und Kommunikation
1.	Phänomen Phubbing

x 4 = 28

2. Warum starren wir auf unser Smartphone

Nennen Sie drei im Text genannte Gründe und einen Ihrer eigenen Gründe in Stichworten:

Statusmeldung auf Facebook

.....
Whatsapp-Nachrichten

.....
Eilmeldungen aus aller Welt, - Mails, Wörterbuch, ...

.....

x 6 = 24

3. Nennen Sie zwei Kriterien, mit denen man Suchtverhalten feststellen kann:

1. gesteigertes Bedürfnis, steigendes Bedürfnis

2. negative Effekte, (wenn der Internetkonsum beendet wird).- negative Stimmungsschwankungen,(wenn sie mit dem Surfen aufhören)“.

x 10 = 20

4. Erklären Sie den Begriff „Phubbing“ in eigenen Worten und in ganzen Sätzen:

Phubbing setzt sich aus den Wörtern phone und stubbing zusammen. Man stößt jemanden vor den Kopf. Es meint, dass jemandem das Handy wichtiger ist als sein Gesprächspartner. Es ist nicht sehr höflich, auf sein Smartphone zu sehen (oder ähnliche Antworten).

max. 40

5. Beschreiben Sie die Studie, die zu dem Ergebnis führen, das in der Überschrift genannt wird:
(Zeile 21-41) Vervollständigen Sie die Tabelle in Stichpunkten:

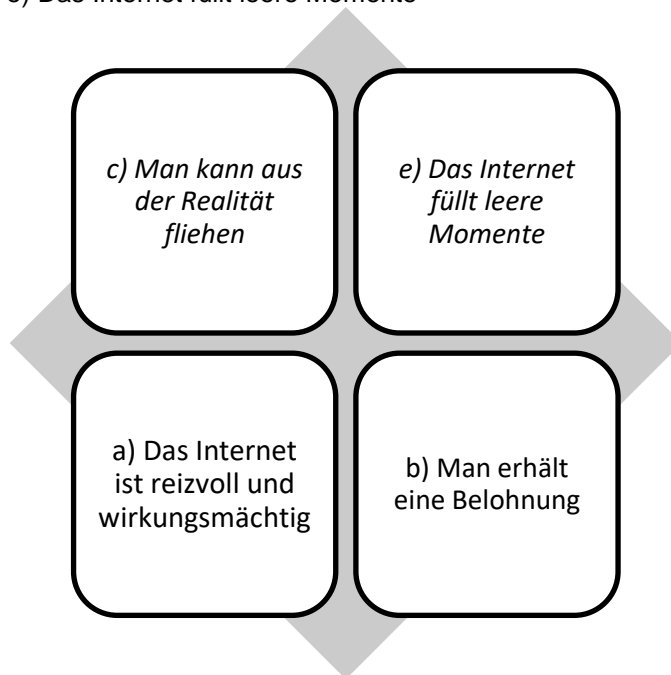
	<u>Gesprächspartner</u>	
<u>Über Ereignis sprechen</u>	Mit Handy/Smartphone	Mit Notizblock
<u>Antwort auf die Frage:</u> „Können mein Partner und ich Freunde werden?“	<i>negativer</i>	<i>positiver</i>
<u>Ergebnis der Studie</u>	<i>Das Handy hindert „die Ausbildung von Freundschaften, indem es den Einsatz und die Aufmerksamkeit des Einzelnen für den Partner reduziert“.</i>	

x 6 = 36

6. Warum hat das Internet suchtgefährdeten Charakter.

Ergänzen Sie die Kästen mit den folgenden Aussagen: (Achtung: Eine Aussage passt nicht)

- ~~a) Das Internet ist reizvoll und wirkungsmächtig~~
- b) Man erhält eine Belohnung
- c) Man kann aus der Realität fliehen
- d) Die Ereignisse in Echtzeit
- e) Das Internet füllt leere Momente



x 4 = 12

7. Welche der folgenden Aussagen stimmen mit dem Text überein? Welche nicht?

Geben Sie immer die Zeile der entsprechenden Textstellen an.
 Begründen Sie bei nicht übereinstimmenden Aussagen kurz in Stichworten, warum die Aussage nicht mit dem Text übereinstimmt.

a. Das Smartphone hindert die Bildung von Freundschaften

Richtig Falsch Zeile/n und/oder Abschnitt 2. -37 - 38

Begründung: _____

b. Der Einfluss von Smartphones auf das Gehirn wird nicht diskutiert

Richtig Falsch Zeile/n und/oder Abschnitt 6. 108-110

Begründung: *Wird heftig debattiert* _____

c. Inzwischen gibt es Smartphones zu verschiedenen Preisen und für jeden Bedarf

Richtig Falsch Zeile/n und/oder Abschnitt 7.136-138

Begründung: _____

x 4 = 28

8. Worauf bezieht sich ...?

Antworten Sie kurz:

a. sie (Zeile 23)? Auf die Probanden/ Gesprächspartner

b. „Auch das“ (Zeile 45)? Auf das (An-)schweigen der Paare

c. „das“ (Zeile 72)? Auf: Durchbrechung des Alltags,...Phubbing

x 4 = 12

	200
Ergebnis:	

Wissenschaftssprachliche Strukturen

Bitte bearbeiten Sie die folgenden Aufgaben:

1. Vervollständigen Sie die folgenden Sätze, indem Sie die unterstrichenen Satzteile umformen, ohne die Textinformation zu verändern.
(Pro Lücke ein Wort)

Beispiel: Forscher haben jetzt untersucht, wie Handys unser soziales Verhalten verändern.
(Vorwort) Nomen zu Verb

Forscher haben jetzt die Veränderung unseres sozialen Verhaltens durch Handys untersucht.

- a. Im vergangenen Jahr führten Sozialwissenschaftler der University of Sussex eine Studie durch, die untersuchte, wie Smartphones auf Interaktionen einwirken.
(Zeile 17-21) Aktiv zu Passiv

Im vergangenen Jahr wurde von Sozialwissenschaftlern der University of Sussex eine Studie durchgeführt, die untersuchte, wie Smartphones auf Interaktionen einwirken.

x 4 = 12

- b. Die Forscher schlossen daraus, dass das Handy „die Ausbildung von Freundschaften hindert, indem es den Einsatz und die Aufmerksamkeit des Einzelnen für den Partner reduziert“.
(Zeilen 36-41) Direkte Rede zu indirekter Rede

Die Forscher schlossen daraus, dass das Handy die Ausbildung von Freundschaften hindere, indem es den Einsatz und die Aufmerksamkeit des Einzelnen für den Partner reduziere.

x 4 = 8

- c. Nach Reeds Definition gibt es drei Kriterien, mit denen man Suchtverhalten feststellen kann.
(Zeilen 65-67) Verb zu Nomen

Nach Reeds Definition gibt es drei Kriterien zur Feststellung von Suchtverhalten.

x 4 = 12

- d. In der Wissenschaft gibt es grob gesagt zwei Denkschulen, die erklären, warum das Internet suchtfährdenden Charakter hat.
(Zeile 86-88) Verb zu Nomen

In der Wissenschaft gibt es grob gesagt zwei Denkschulen, die den suchtfährdenden Charakter des Internet(s) erklären.

x.4 = 8

- e. „Manchen Leuten ermöglicht es, aus der Realität zu fliehen“, sagt Reed.
(Zeile 94-96) Verb zu Nomen

„Manchen Leuten ermöglicht es die Flucht/das Flüchten aus der Realität“, sagt Reed.

x 4 = 8

- f. „Der Einfluss von Smartphones auf das Gehirn wird immer noch heftig debattiert“, sagt Reed. „Es gibt zwei Themenkomplexe, die man unterscheiden muss.“
 (Zeile 108-112) Direkte Rede zu indirekter Rede

Der Einfluss von Smartphones auf das Gehirn werde immer noch heftig debattiert, sagt Reed. Es gebe zwei Themenkomplexe, die man unterscheiden muss.

x 4 = 8

- g. 55 Prozent aller Bundesbürger ab 14 Jahren verwenden zumindest gelegentlich ein Smartphone
 (Zeilen 128-131) Präpositionalobjekt zu Relativsatz

55 Prozent aller Bundesbürger, die über/mehr als 14 Jahre alt sind, verwenden zumindest gelegentlich ein Smartphone

x 4 = 8

2. Welche Bedeutung hat „wirkungsmächtig“ in Zeile 90?

Kreuzen Sie an:

Starke Auswirkung X

Macht des Internets

Wirkung der Sucht

6

3. Welches logische Verhältnis wird durch „oder“ in Zeile 83 ausgedrückt?

Kreuzen Sie an:

Gegenteil

Alternative

Möglichkeit X

6

4. Vervollständigen Sie den Text sinnvoll:

Jordan Grafman, Neurologieprofessor an der Northwestern University in Illinois sagt: „Unser Gehirn passt sich an diese Technologien/Technik/Veränderung an, so wie es auch schon beim Telefon war.“ Hinsichtlich der Implikationen fällt Grafman ein differenziertes Urteil. „Der Smartphone/Handy -Gebrauch verändert uns insofern positiv, als es uns bei der Orientierung hilft und erlaubt, Informationen schneller zu übermitteln. Es verändert uns aber insofern negativ, als wir das Smartphone als Ersatz für soziale Kommunikation nehmen. Zentrale Aspekte sozialer Kommunikation/Interaktion wie Anwesenheit, Gestik und Mimik werden dabei eliminiert.“

x 4 = 24

Leseverstehen	200	
Wissenschaftliche Strukturen	100	
Ergebnis	Insgesamt: 300	